

Lisa J. Smith
DER MAGISCHE ZIRKEL
Der Verrat



Foto: © privat



Lisa J. Smith hat schon früh mit dem Schreiben begonnen. Ihren ersten Roman veröffentlichte sie bereits während ihres Studiums. Sie lebt mit einem Hund, einer Katze und ungefähr 10000 Büchern im Norden Kaliforniens.

DIE AUTORIN

Weitere lieferbare Titel von Lisa J. Smith bei cbt:

Die Tagebuch eines Vampirs-Serie

Im Zwielficht (30497)

Bei Dämmerung (30498)

In der Dunkelheit (30499)

In der Schattenwelt (30500)

Rückkehr bei Nacht (30664)

Die Nightworld-Reihe

Engel der Verdammnis (30633)

Prinz des Schattenreichs (30634)

Jägerin der Dunkelheit (30635)

Der magische Zirkel

Die Ankunft (30660, Band 1)

Die Erlösung (30662, Band 3)

Lisa J. Smith

DER MAGISCHE ZIRKEL

Der Verrat

Aus dem Amerikanischen
von Ingrid Gross

cbt



cbl ist der Jugendbuchverlag
in Verlagsgruppe Random House

1. Auflage

Erstmals als cbl Taschenbuch September 2010

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 1992 by Lisa Smith and Daniel Weiss Associates, Inc.

Published by Arrangement with

ALLOY ENTERTAINMENT LLC, New York, NY, USA

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem

Titel »The Secret Circle – The Captive Part 1 & 2«

bei HarperTeen, New York

Die deutsche Erstausgabe erschien 1994 unter dem Titel

»Die Hexen von Salem – Halloween«

bei CORA Verlag GmbH & Co. KG

Alle deutschsprachigen Rechte dieser Ausgabe

vorbehalten durch cbl in der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische

Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Übersetzung: Ingrid Gross

Neu bearbeitet von: Kerstin Windisch

he · Herstellung: AnG

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN: 978-3-641-04943-0

www.cbl-jugendbuch.de

KAPITEL EINS

Feuer, dachte Cassie. Überall um sie herum sah sie die glühenden Farben des Herbstes. Das Orangelb des Zuckerahorns, das leuchtende Rot des Sassafraslorbeers und das Karmesin des Sumachbuschs. Es schien, als würde Fayes Element die ganze Welt zum Lodern bringen.

Und ich bin mittendrin gefangen.

Mit jedem Schritt, den Cassie die Crowhaven Road hinunterging, wurde die Übelkeit in ihrem Magen schlimmer.

Das gelbe viktorianische Haus am unteren Ende der Straße sah wie immer hübsch aus. Sonnenlicht wurde in glitzernden Regenbogenfarben von einem Glasprisma zurückgeworfen, das im obersten Fenster eines der Türmchen des Hauses hing. Ein Mädchen mit langen hellbraunen Haaren rief von der Veranda her: »Beeil dich, Cassie! Du bist spät!«

»Tut mir leid«, antwortete Cassie und zwang sich, schneller zu gehen, obwohl sie sich am liebsten umgedreht hätte und geflohen wäre. Sie hatte plötzlich das unerklärliche Gefühl, dass Laurel sie nur anzusehen brauchte, um ihr die geheimsten Gedanken vom Gesicht abzulesen. Laurel würde einen Blick auf sie werfen und alles wissen, was letzte Nacht zwischen ihr und Adam geschehen war ... Und auch alles über ihr Abkommen mit Faye. Aber Laurel packte sie nur um die Hüfte, schubste sie ins Haus, die Treppe

hinauf und in Dianas Zimmer. Diana stand vor einem großen Schrank aus Walnussholz, Melanie saß auf dem Bett. Sean hockte unruhig auf dem Rand des Fensterbretts und rieb sich nervös die Knie.

Adam stand neben ihm.

Er sah auf, als Cassie hereinkam.

Cassie blickte nur für einen Moment in seine blaugrauen Augen, aber das war lange genug. Sie hatten die Farbe des Ozeans, wenn er am geheimnisvollsten war: wenn die Oberfläche in der Sonne glitzerte, doch unergründliche Tiefen darunter warteten. Sein Gesicht war interessant und fesselnd wie immer, mit den stolzen Wangenknochen und dem entschlossenen Mund, doch auch Empfindsamkeit und Humor spiegelten sich in seinen Zügen wider. Aber für Cassie hatte Adam sich verändert, denn sie hatte ihn letzte Nacht anders gesehen; seine Augen waren dunkelblau vor Leidenschaft gewesen und sein Mund ...

Weder durch Wort noch Tat, ermahnte sie sich streng und starrte auf den Boden, weil sie es nicht wagte, wieder aufzusehen. Aber ihr Herz klopfte derart heftig, dass sie fürchtete, die anderen könnten es merken. Oh Gott, wie sollte sie es nur schaffen, so weiterzumachen, als wenn nichts geschehen wäre, und ihren Schwur halten? Es kostete sie eine ungeheure Überwindung, sich neben Melanie zu setzen, Adam nicht anzuschauen und seine fast unwiderstehliche Anziehungskraft aus ihren Gedanken zu verdrängen.

Du gewöhnst dich besser daran, dachte sie. Denn von jetzt an wird es immer so sein.

»Gut, wir sind alle versammelt«, sagte Diana. Sie schloss die Tür. »Dieses Treffen findet unter Ausschluss der ande-

ren statt. Sie wurden nicht eingeladen, weil ich nicht sicher bin, ob sie wirklich dieselben Ziele verfolgen wie wir.«

»Ums höflich auszudrücken«, stieß Laurel leise hervor.

»Sie werden ganz schön wütend sein, wenn sie es herausfinden«, gab Sean zu bedenken. Der Blick seiner dunklen Augen schweifte hektisch zwischen Diana und Adam hin und her.

»Sollen sie doch«, erwiderte Melanie nüchtern. Mit ihren kühlen grauen Augen sah sie Sean forschend an und er wurde knallrot. »Das hier ist viel wichtiger als irgendein Wutausbruch von Faye. Wir müssen herausfinden, was mit der schwarzen Energie passiert ist ... und zwar jetzt.«

»Ich glaube, ich weiß auch schon, wie«, begann Diana. Aus einem weißen Samtbeutel zog sie einen schimmernden grünen Stein hervor, der an einer Silberkette hing.

»Ein Pendel«, sagte Melanie sofort.

»Ja. Das ist ein Peridot – auch Olivin genannt«, erklärte Diana, an Cassie gerichtet. »Normalerweise benutzen wir klaren Quarz als Pendel, aber diesmal ist Peridot besser – stimmt's, Melanie? Er wird eher die Spuren der schwarzen Energie aufspüren. Wir gehen jetzt hinunter in die Garage, genau an den Platz, an dem das Böse entwichen ist. Der Anhänger wird sich auf die Richtung einstellen, die die Energie genommen hat, und beginnen auszuschwingen.«

»Hoffen wir jedenfalls«, murmelte Laurel.

»Theoretisch gesehen«, fügte auch Melanie hinzu.

Diana schaute Adam an, der ungewöhnlich still geblieben war. »Nun, was denkst du?«

»Ich glaube, es ist einen Versuch wert. Trotzdem wird es eine Menge geistiger Kraft erfordern, das Ding zu unter-

stützen. Wir müssen uns alle konzentrieren – besonders da wir kein vollständiger Zirkel sind.« Seine Stimme klang ruhig und gelassen. Cassie bewunderte ihn deswegen. Sie hatte ihr Gesicht Diana zugewandt, doch ihre Augen waren fest auf den Walnussholzschrank an der Wand gerichtet.

Diana wandte sich an Cassie. »Nun, was ist mit dir?«

»Mit mir?« Cassie zuckte erschrocken zusammen und riss ihren Blick von dem Schrank los. Sie hatte die Frage nicht erwartet, schließlich hatte sie keine Ahnung von Pendeln und solchen Sachen. Zu ihrem Entsetzen fühlte sie, wie sie rot wurde.

»Ja, mit dir. Die Methoden, die wir benutzen, mögen zwar neu für dich sein, aber du hast doch sehr oft Vorahnungen.«

»Oh. Nun ...« Cassie versuchte, ihre Gefühle zu ergründen, etwas anderes zu spüren als Schuld, Verwirrung und Panik. »Ich halte es ... es ist eine gute Idee«, sagte sie schließlich und merkte selbst, wie lahm sie klang.

Melanie rollte die Augen gen Himmel, aber Diana nickte ernst. »Gut, machen wir einen Versuch.« Sie ließ den Peridotanhänger in ihre linke Hand fallen und packte ihn fest. »Gehen wir.«

Cassie konnte kaum atmen. Ihr war immer noch ganz schwindlig von der Wirkung, die Dianas klare grüne Augen auf sie gehabt hatten. Sie waren etwas dunkler als der Peridot, aber von derselben zerbrechlichen Durchsichtigkeit, als ob dahinter ein Licht scheinen würde.

Ich kann nicht, dachte sie und war überrascht, wie einfach nun plötzlich alles war, nachdem sie Diana nun tatsächlich in die Augen geschaut hatte. Ich kann das nicht.

Ich werde es Faye sagen müssen – nein, ich werde es Diana beichten. Das ist die Lösung. Ich werde Diana alles selbst gestehen, bevor Faye eine Chance hat. Und ich werde sie überzeugen. Sie wird es verstehen. Diana hat ein so gutes Herz, sie muss es einfach verstehen.

Alle waren aufgestanden. Cassie ebenfalls. Sie wandte sich rasch zur Tür, um ihre innere Aufgewühltheit zu verbergen. *Soll ich es ihr jetzt gleich sagen? Sie bitten, noch eine Minute zu bleiben?* Da flog die Tür direkt vor ihr auf.

Faye stand auf der Schwelle.

Suzan und Deborah waren hinter ihr. Die Rotblonde sah böse aus und die mürrische Miene der Motorradfahrerin wirkte düsterer denn je. Hinter ihnen standen die Henderson-Zwillinge. Chris runzelte die Stirn, und Doug grinste in einer wilden, verrückten Art, die nichts Gutes verhiess.

»Wollt ihr etwa ohne uns irgendwohin?«, fragte Faye. Sie sprach zu Diana, doch ihr Blick blieb auf Cassie gerichtet.

»Jetzt nicht mehr«, murmelte Laurel.

Diana atmete tief aus. »Ich dachte nicht, dass es euch interessieren würde. Wir wollen die schwarze Energie aufspüren.«

»Nicht *interessieren*? Wenn der Rest von euch so damit beschäftigt ist? Ich kann natürlich nur für mich selbst sprechen, aber ich bin an allem interessiert, was den Zirkel betrifft. Was ist mit dir, Deborah?«

Die Motorradfahrerin lächelte boshaft. »Ich brenne förmlich darauf.«

»Suzan?«

»Ich auch!«

»Wie sieht's bei dir aus, Chris?«, setzte Faye ihre Befragung mit hochgezogenen Augenbrauen fort.

»Ich ...«

»Schon gut.« Diana hob abwehrend die Hände. Ihre Wangen hatten sich gerötet. Adam war an ihre Seite getreten. »Wir haben verstanden. Mit dem vollständigen Zirkel haben wir ohnehin größere Chancen. Aber wo steckt Nick?«

»Keine Ahnung«, sagte Faye kühl. »Zu Hause ist er jedenfalls nicht.«

Diana zögerte, dann zuckte sie mit den Schultern. »Wir werden eben das Beste aus dem machen, was wir haben. Gehen wir in die Garage.«

Sie deutete auf Laurel und Melanie. Die beiden traten als Erste aus dem Zimmer und bahnten sich mit den Ellbogen einen Weg durch Fayes Gruppe, die anscheinend gern noch geblieben und sich weiter gestritten hätte. Adam packte Sean und bugsierte ihn aus der Tür. Dann kümmerte er sich um die Hendersons. Deborah und Suzan schauten Faye an und folgten der Gruppe.

Cassie war zurückgeblieben und hatte auf eine Chance gehofft, Diana allein sprechen zu können. Aber Diana schien sie vergessen zu haben. Sie war völlig in ein Blickduell mit Faye vertieft. Schließlich schritt sie mit hochgehobenem Kopf an dem Mädchen vorbei, das noch immer halb den Eingang blockierte.

»Diana ...!«, rief Faye. Diese sah nicht zurück, aber ihre Schultern spannten sich an. Sie hörte zu.

»Du wirst sie alle verlieren.« Faye lachte heiser, während Diana zur Treppe ging.

Cassie biss sich auf die Lippe und machte wütend einen Schritt nach vorn. Sie hatte vor, Faye einen ordentlichen Stoß in den Magen zu versetzen. Doch Faye wich geschmeidig aus und verspernte dann ganz die Tür.

»Oh nein, meine Liebe. Wir haben noch ein Wörtchen miteinander zu reden.«

»Ich will aber nicht!«

Faye ignorierte ihren Protest völlig. »Ist er hier drin?« Sie lief schnell zu dem Walnussschrank und zog an einem Griff, aber die Schublade war, wie auch alle anderen, verschlossen. »*Verdammt*. Aber du kannst herausfinden, wo sie den Schlüssel versteckt. Ich möchte es so schnell wie möglich wissen, kapiert?«

»Faye! Du hörst mir überhaupt nicht zu! Ich habe meine Meinung geändert. Ich werde es doch nicht tun.«

Faye, die wie ein Panther im Zimmer herumgestreift war, um von der einzigartigen Gelegenheit Gebrauch zu machen, sich Dianas Sachen näher anzusehen, blieb abrupt stehen. Sie wandte sich langsam zu Cassie um und lächelte.

»Oh, Cassie«, sagte sie. »Du bringst mich noch ins Grab.«

»Es ist mir ernst. Ich habe meine Meinung geändert.«

Faye lächelte sie nur an, lehnte sich an eine Wand und schüttelte langsam den Kopf. Ihre goldenen Augen unter den schweren Lidern blitzten vor Vergnügen, die lange pechschwarze Mähne fiel ihr über die Schultern, als sie den Kopf bewegte. Sie hatte niemals schöner – oder gefährlicher – ausgesehen.

»Cassie, komm her.« Ihr Ton klang milde, doch leicht ungeduldig, wie der eines Lehrers, der sich mit einem be-

griffsstutzigen Schüler abgeben muss. »Lass mich dir etwas zeigen.« Sie packte Cassie bei den Schultern und zog sie ans Fenster. »Schau hinunter. Was siehst du?«, wollte sie wissen.

Cassie hörte auf, sich zu wehren, und gehorchte. Sie sah den Klub, die absolute In-Clique der New Salem High-school, die Kids, die von Schülern und Lehrern gleichermaßen mit Ehrfurcht betrachtet und gefürchtet wurden. Sie waren in Dianas Einfahrt versammelt, ihre Köpfe glänzten im letzten Licht der untergehenden Sonne. Suzans rotblonder Schopf wurde zu schimmerndem Rot, auf Deborahs dunklen Locken tanzten rubinfarbene Lichter, Laurels hellbraunes, langes und Melanies kastanienbraunes, kurzes Haar, die wirren hellblonden Mähnen der Henderson-Zwillinge – alle wurden hell erleuchtet vom rötlichen Glanz am Himmel.

Und dann sah Cassie Adam und Diana, die eng zusammenstanden. Diana hatte ihren Kopf mit dem langen goldblonden Haar auf Adams Schulter gelegt. Er hielt sie beschützend im Arm. Sein eigenes Haar war dunkel wie schwerer roter Wein.

»Wenn du es ihr erzählst, wird es sie umbringen«, ertönte Fayes Stimme hinter Cassie. »Du wirst ihr Vertrauen in alles, woran sie je geglaubt hat, zerstören. Und du wirst ihr den einzigen Menschen wegnehmen, auf den sie sich blind verlassen und an den sie sich lehnen kann. Ist es das, was du willst?«

»Faye ...« Cassie kochte vor Wut.

»Und natürlich wirst du aus dem Klub verbannt. Das weißt du doch, oder? Was glaubst du, was Melanie und

Laurel empfinden werden, wenn sie hören, dass du mit Dianans Freund herumgeknutscht hast? Keine von beiden wird jemals wieder ein Wort mit dir wechseln, selbst nicht, um die Zahl der Mitglieder vollständig zu erhalten. Der Zirkel wird also ebenfalls zerstört.«

Cassie hatte die Zähne fest zusammengebissen. Sie hatte große Lust, Faye zu schlagen, aber was würde das schon bringen. Denn Faye hatte recht. Cassie glaubte, dass sie es aushalten würde, aus dem Klub ausgestoßen und wieder zur Außenseiterin in der Schule zu werden; sie könnte es auch ertragen, diejenige zu sein, die dem Zirkel den Todesstoß versetzte. Aber die Vorstellung von Dianans Gesicht, wenn sie erfuhr ...

Diana würde es nicht verkraften. Und sie würde Cassie kein Wort mehr glauben. Ihre hoffnungsvollen Fantasien, Diana alles zu beichten und auf ihr Verständnis zu hoffen, zerplatzten wie eine Seifenblase.

»Und was ich will, ist doch ganz vernünftig«, fuhr Faye sanft und fast einschmeichelnd fort. »Ich möchte mir den Schädel nur eine kleine Weile ansehen. Ich weiß schon, was ich tue. Du wirst ihn doch für mich holen, nicht wahr, Cassie? Noch heute?«

Cassie schloss die Augen. Hinter ihren geschlossenen Lidern glühte ein Licht, rot wie Feuer.

KAPITEL ZWEI

Irgendwann auf ihrem Weg die Treppe hinunter hörte Cassie plötzlich auf, sich schuldig zu fühlen.

Sie wusste nicht genau, was der Auslöser war. Sie wusste nur, dass es absolut notwendig war, wenn sie überleben wollte. Sie würde alles tun, was in ihrer Macht stand, um Diana zu schützen und damit gleichzeitig Adam. Adam durfte niemals von Fayes Erpressung erfahren. Deshalb würde Cassie jeden Preis zahlen, um die beiden davor zu bewahren. Das würde ihre ganze Kraft kosten, sie konnte nicht zu allem Überfluss auch noch deswegen ein schlechtes Gewissen haben.

Ich muss Faye irgendwie in den Griff kriegen, dachte sie, als sie hinter dem großen Mädchen her an dem Arbeitszimmer von Dianas Vater vorbeiging. Faye durfte keinesfalls ein gefährliches Experiment mit dem Schädel anstellen. Cassie wusste, die Verantwortung lag bei ihr. Sie musste das verhindern. Wie, darüber würde sie später nachdenken. Doch sie war wild entschlossen, es zu schaffen.

Wenn Faye jetzt einen Blick über die Schulter werfen würde, dachte Cassie amüsiert, wäre sie von meinem Gesichtsausdruck ziemlich überrascht. Zum ersten Mal in ihrem Leben kam es ihr so vor, als wäre ihr Blick so hart und kalt wie Stahl und nicht länger sanft wie blaue Kornblumen.

Doch jetzt musste sie sich zusammenreißen und durfte

keine Gefühle mehr zeigen. Die Gruppe in der Einfahrt sah auf, als sie und Faye aus der Tür kamen.

»Wieso habt ihr denn so lange gebraucht?«, wollte Laurel wissen.

»Wir haben ein Komplott geschmiedet, euch alle um die Ecke zu bringen«, erklärte Faye leichthin. »Sollen wir?« Sie deutete auf die Garage.

Von dem gestern dort aufgemalten Kreidekreis waren nur noch Spuren übrig. Wieder war die Garage leer – sie hatten Glück, dass Dianas Vater so viel in seiner Anwaltskanzlei arbeitete.

Diana hatte die linke Faust immer noch fest zusammengepresst. Sie stellte sich genau hinter den Platz, an dem Cassie während der Schädelzeremonie gesessen hatte. Cassie folgte ihr und holte erschrocken tief Luft.

»Die Wand ist *verbrannt*.« Letzte Nacht war ihr das nicht aufgefallen, schließlich war es zu dunkel gewesen.

Diana nickte. »Ich hoffe, das erstickt jede weitere Diskussion im Keim, ob es überhaupt eine schwarze Energie gegeben hat«, sagte sie mit einem Blick auf Deborah und Suzan.

Das Holz und der Putz der Garagenwand waren in einem Durchmesser von ungefähr einem Meter verkohlt. Cassie musterte den Schaden und dann die Überreste des Kreidekreises. Sie hatte genau dort gesessen, aber ein Teil von ihr hatte sich in dem Schädel befunden. Diana hatte ihnen gesagt, sie sollten alle auf den Schädel blicken und sich konzentrieren, und plötzlich hatte Cassie sich in seinem Inneren befunden. Dort hatte sie die schwarze Energie gesehen – ja gefühlt. Das Böse war immer näher ge-

kommen, war größer geworden und hatte darum gekämpft, aus dem Kristall auszubrechen. Und da war ein Gesicht gewesen ...

Cassie war mit einem Mal sehr dankbar für Adams ruhige Stimme. »Nun, wir wissen, von welcher Richtung es ausgegangen ist. Prüfen wir mal, ob das Pendel uns zustimmt.«

Sie bildeten einen Kreis um Diana. Sie schaute alle nacheinander an, dann hob sie ihre linke Faust mit der Handfläche nach oben und öffnete sie. Sie nahm das äußere Ende der silbernen Kette in ihre rechte Hand und zog sie straff nach oben, sodass der Peridotanhänger gerade noch auf ihrer Handfläche ruhte.

»Konzentriert euch«, befahl sie. »Erde und Luft, helft uns zu sehen, was wir sehen müssen. Zeigt uns die Spuren der schwarzen Energie. Konzentriert euch alle auf den Stein.«

Erde und Luft, Wind und Baum, zeigt es uns, es war kein Traum, dachte Cassie und setzte wie automatisch Dianas einfache Anrufung in ein Gedicht um. Das Holz der Wand, die Luft draußen, sie mussten ihnen helfen. Sie ertappte sich dabei, wie sie leise die Worte murmelte, und hörte schnell auf, als Diana sie forschend ansah.

»Mach weiter.« Dianas Stimme klang dunkel und angespannt und Cassie begann erneut. Sie fühlte sich befangen.

Diana nahm die Hand weg, die den grünen Kristall gehalten hatte.

Er drehte sich an der Kette, so lange, bis die Kette fest zusammengezwirbelt war, dann wirbelte er in die andere Richtung. Cassie beobachtete den hellgrünen Schimmer

und flüsterte die Worte schneller und schneller. *Erde und Luft* ... Nein, es war zwecklos. Der Anhänger drehte sich nur wie verrückt.

Plötzlich begann er, in weiten Schwüngen hin und her zu schwingen.

Jemand auf der anderen Seite des Zirkels atmete tief aus.

Der Kristall hatte sich ausgerichtet. Er drehte sich nicht länger, sondern schwang hart und stetig aus. Wie ein Pendel, dachte Cassie. Diana tat nichts – ihre linke Hand, die die Kette hielt, war ganz ruhig. Aber der Anhänger schwang weiter, zurück zur Mitte des Kreidekreises und dann hin zu der verbrannten Stelle an der Wand. »Volltreffer«, sagte Adam leise.

»Wir haben es«, flüsterte Melanie. »Gut, jetzt geh langsam aus der Tür, Diana. Ganz vorsichtig. Und versuche, von außen genau zur gleichen Stelle dieser Wand zu gelangen.«

Diana befeuchtete sich die Lippen und nickte. Sie hielt die Kette immer im gleichen Abstand zu ihrem Körper, wandte sich geschmeidig um und tat, was Melanie gesagt hatte. Der Zirkel machte ihr Platz und formte sich draußen neu um sie. Die richtige Stelle zu finden, war nicht schwer. Es gab einen weiteren rußigen Kreis auf der Außenwand, der jedoch schwächer war als derjenige drinnen.

Als Diana den Anhänger wieder justiert hatte, begann er erneut auszuschwingen. Genau zu der verkohlten Stelle hin und die Crowhaven Road zurück, hinunter in Richtung Stadt.

Cassie erschauerte.

Alle sahen sich an.

Diana hielt den Anhänger wieder in Armeslänge von sich entfernt und folgte der Richtung seines Ausschlags. Die anderen gingen hinter ihr her. Cassie bemerkte jedoch, dass Fayes Gruppe das Ende der Schlange bildete. Sie selbst musste jede Sekunde darum kämpfen, Adam nicht anzuschauen.

Das Laub der Bäume raschelte über ihren Köpfen. Roter Ahorn, Buche, Ulme – Cassie erkannte inzwischen viele von ihnen. Aber sie versuchte, ihren Blick auf das schwingende Pendel zu heften.

Sie gingen immer weiter, folgten den Windungen der Crowhaven Road hinunter zum Wasser. Auf dem sandigen Boden wuchsen nur noch vereinzelt Gras und Sträucher. Der hellgrüne Stein beschrieb nun eine Kurve, und Diana drehte sich, um seiner neuen Richtung zu folgen.

Der Zirkel wanderte nach Westen, einen tief gefurchten Lehmweg entlang. Cassie war noch nie hier gewesen, aber die anderen Mitglieder anscheinend schon – sie tauschten verstohlene Blicke. Vor ihnen tauchte ein schmiedeeiserner Zaun auf und dann eine unregelmäßige Linie von Grabsteinen.

»Na, toll«, murmelte Laurel neben Cassie.

»Ich glaub das einfach nicht«, beschwerte sich Suzan von hinten. »Erst latschen wir meilenweit und jetzt ...«

»Wo liegt das Problem? Wir besuchen doch nur einige unserer Ahnen, die sich schon die Radieschen von unten ansehen«, warf Doug Henderson ein, und seine blaugrünen Augen glitzerten dabei ganz merkwürdig.

»Halt die Klappe«, sagte Adam kalt.

Cassie wollte nicht an diesen Ort. Sie hatte in Neuengland viele Friedhöfe gesehen – in Massachusetts schien an jeder Straßenecke einer zu liegen – und sie hatte an Koris Begräbnis unten in der Stadt teilgenommen. Dieser hier unterschied sich kaum von den anderen: ein viereckiges Stückchen Land, das mit bescheidenen Grabsteinen vollgestellt war, von denen viele im Laufe der Zeit ganz verwittert waren. Trotzdem brachte Cassie es kaum über sich, den anderen auf das kärgliche braune Gras zwischen den Gräbern zu folgen.

Diana führte sie genau zur Mitte des Friedhofs. Die meisten Steine waren niedrig, sie waren kaum höher als Cassies Knie und nach oben hin gewölbt, mit zwei kleineren Bögen an jeder Seite.

»Wer immer die gestaltet hat, hat einen merkwürdigen Sinn für Humor besessen«, stieß sie hervor und erschauerte. Auf vielen Steinen waren grobe Bilder von Schädeln eingemeißelt, einige mit Flügeln, andere mit gekreuzten Knochen davor. Auf einem Grabstein sah man ein ganzes Skelett, das Sonne und Mond in seinen Händen hielt.

»Der Triumph des Todes«, flüsterte Faye. Sie war so nahe, dass Cassie ihren warmen Atem im Nacken spüren konnte.

»Na, toll«, wiederholte Laurel, als Diana langsamer ging.

Die Sonne war untergegangen und das Licht wurde immer schwächer. Sie befanden sich jetzt in der Mitte des Friedhofs. Ein kühler Wind strich über das struppige Gras und brachte einen leichten Geruch von Tang und Salz mit.

Cassie fühlte, wie sich ihr die Haare im Nacken sträubten.

Du bist eine Hexe, ermahnte sie sich. Du solltest Friedhöfe lieben. Sie sind eine natürliche Umgebung für dich, Cassie.

Der Gedanke nahm ihr zwar nicht gerade die Angst, aber jetzt fühlte sie noch etwas anderes – eine Art merkwürdige Erregung: Die Dämmerung von der am Himmel aufziehenden Nacht und die Dunkelheit, die in den Ecken des Friedhofs lauerte, schienen ihr plötzlich vertrauter. Sie waren ein Teil von ihr, ein Teil einer ganz neuen Welt aus Schatten und Macht.

Diana blieb stehen.

Im spärlichen Licht war die silberne Kette nur noch eine dünne Linie, der Anhänger ein heller Fleck darunter. Aber Cassie konnte sehen, dass der Peridot nicht länger wie ein Pendel ausschlug. Stattdessen beschrieb er unregelmäßige Kreise. Cassie blickte zuerst darauf und dann in Dianas Gesicht. Diana runzelte die Stirn. Alle anderen betrachteten den kreisenden Stein in tiefem Schweigen.

Cassie konnte die Spannung nicht länger aushalten. »Was hat das zu bedeuten?«, flüsterte sie Laurel zu, die nur den Kopf schüttelte. Diana jedoch hob den Blick.

»Etwas stimmt nicht. Das Pendel hat uns hergeführt – und jetzt hört es einfach auf. Aber wenn wir den richtigen Platz gefunden hätten, dürfte der Anhänger sich gar nicht mehr bewegen. Der Stein sollte nur auf eine Stelle deuten und leicht zittern – stimmt's, Melanie?«

»Wie ein gut trainierter Jagdhund«, warf Doug spöttisch ein.

Melanie achtete nicht auf ihn. »So sieht's jedenfalls in der Theorie aus. Aber wir haben so etwas noch nie vorher ausprobiert. Vielleicht heißt das ...« Sie verstummte, während sie sich auf dem Friedhof umsah, und zuckte dann mit den Schultern. »Ich hab keine Ahnung, was das soll.«

Das Prickeln in Cassies Nacken wurde stärker. Die schwarze Energie war hierhergekommen – und dann? War sie einfach verschwunden? Aufgesaugt worden? Oder ...

Laurel atmete heftig, ihr zierliches, ovales Gesicht war ungewöhnlich angespannt. Sie, Cassie und Sean waren die jüngsten Mitglieder des Zirkels und – Hexe hin oder her – Cassie überlief eine heftige Gänsehaut.

»Was ist, wenn es immer noch hier ist ... irgendwo *wartet*?«, fragte sie.

»Das bezweifle ich.« Melanies Stimme war ruhig und nüchtern wie immer. »Die Energie könnte sich nicht halten, ohne auf irgendeine Art umhüllt zu sein; sie würde einfach verpuffen. Entweder kam sie her und hat etwas getan oder ...« Wieder konnte sie den Satz nur mit einem Schulterzucken beenden.

»Aber was sollte sie hier machen? Ich sehe keine Anzeichen dafür, dass etwas zerstört wurde, und ich fühle ...« Mit immer noch gerunzelter Stirn nahm Diana den Anhänger in ihre linke Hand und hielt ihn fest. »Dieser Ort wirkt verwirrend und fremd, aber ich spüre keine Schäden, die durch die schwarze Energie entstanden sein könnten. Cassie?«

Cassie versuchte, ihre eigenen Gefühle zu sondieren. Da war Verwirrung – wie Diana gesagt hatte. Und sie fühlte Grauen, Wut und alle möglichen anderen aufgewühlten

Emotionen, aber vielleicht lag das auch nur an ihr. Sie war nicht in der Lage, etwas klar zu erfassen.

»Ich weiß es nicht«, musste sie schließlich Diana gestehen. »Ich möchte nur von hier weg.«

»Verständlich. Aber das ist jetzt ohne Bedeutung. Der springende Punkt ist, dass wir keine Brandmale sehen, die die schwarze Energie hinterlassen haben könnte, oder etwas verspüren, das zerstört oder verletzt wurde«, erklärte Diana.

Deborahs Stimme klang ungeduldig. »Warum fragst du sie überhaupt?« Sie bewegte ihren dunklen Kopf scharf in Richtung Cassie. »Im Grunde gehört sie kaum zu uns ...«

»Cassie ist genauso ein Mitglied des Zirkels wie du«, unterbrach Adam sie ungewöhnlich scharf. Cassie sah den amüsierten Blick, den Faye ihm zuwarf, und wollte eingreifen, aber Diana stimmte Adam heftig zu. Deborah warf heftig den Kopf zurück und schaute beide böse an. Es schien ganz so, als würde ein Streit ausbrechen.

»Ruhig!«, fuhr Laurel dazwischen. »Lauscht.«

Cassie hörte es sofort, als die Stimmen verstummt waren: das leise Knirschen von Kies auf dem Weg. Es konnte nur in dieser tödlichen Stille des herbstlichen Zwielfichts so deutlich vernommen werden.

»Jemand kommt«, sagte Chris Henderson. Er und Doug nahmen Kampfstellung ein.

Alle sind mit den Nerven am Ende, dachte Cassie. Das Knacken der Schritte hörte sich jetzt laut wie Feuerwerk an und steigerte die Anspannung ins Unerträgliche. Sie sah eine verschwommene Gestalt auf dem Weg und dann, wie



Lisa J. Smith

Der magische Zirkel - Der Verrat

eBook

ISBN: 978-3-641-04943-0

cbt

Erscheinungstermin: August 2010

Sie sind jung – sie sind smart – und sie sind Hexen!

Ein jahrhundertealter Hexenzirkel zieht Cassie in seinen Bann. Doch es gibt eine dunkle Macht, die alles zu zerstören droht. Wird Cassie ihre magische Liebe opfern, um das Überleben der Hexen zu sichern?

Cassie hat im Hexenzirkel eine neue Heimat gefunden. Doch dann fühlt sie sich wie durch ein magisches Band zum smarten Adam hingezogen – der ausgerechnet mit Diana zusammen ist! Als die intrigante Faye Cassies Gefühle bemerkt, nutzt sie eiskalt ihre Chance: Sie erpresst Cassie, um Anführerin der Hexen zu werden – und setzt eine tödliche schwarze Macht frei...